



«Wenn es Pluspunkte in der Pandemie gab, so waren es das Erkunden neuen Repertoires und auch generell die Reduktion grosser Werke. Man durfte und konnte nicht mit achtzig oder hundert Ausübenden auf den Podien stehen, also musste man notgedrungen zum Wesentlichen zurück. Diese Werke sind jedoch derart allumfassend, dass sie auch auf diese Weise ganz wunderbar funktionieren.»

Bilder: Gisela Schenker

# «Das Einordnen in Schubladen gefällt mir gar nicht!»

IM SEPTEMBER GASTIERT DIE GEFEIERTE SOPRANISTIN CHRISTIANE KARG AM «ZERMATT MUSIC FESTIVAL & ACADEMY».

Marco Frei

Sie lässt sich nicht gerne einordnen. Im Repertoire präsentiert sich Christiane Karg ähnlich vielgestaltig wie in ihrem Gesang selber. Diese Vielfalt ist jetzt am diesjährigen Zermatt Festival zu erleben, wo die deutsche Sopranistin für eine Woche mit Werken von Hector Berlioz, Gustav Mahler und Alban Berg residiert. Was verrät dieses Programm über ihre Persönlichkeit? Wir erwischen sie im Juni in Paris, wo sie im Rahmen einer Tour mit dem «Mahler Chamber Orchestra» unter Andris Nelson mit Beethovens Konzert-Arie «Ah! Perfido» op. 65 gastierte.

M&T

Christiane Karg, in Zermatt singen Sie die «Sieben frühen Lieder» von Alban Berg sowie Gustav Mahlers «Rückert-Lieder» und «Les Nuits d'été» von Hector Berlioz. Wie hängt das alles miteinander zusammen? Gibt es einen roten Faden?

M&T

Gibt es ein Lied aus dem Zyklus von Berg, das Sie ganz besonders mögen?

CK

Die «Nachtigall» nach Theodor Storm ist schon ein ganz besonderer Wurf, aber auch «Traumgekrönt» nach Rainer Maria Rilke: «Das war der Tag der weissen Chrysanthenen», einfach herrlich! Nein, ich kann es nicht sagen. Ich habe nicht das eine Lieblingslied. Jedes einzelne hat seinen besonderen Reiz und Charme, einen besonderen Moment und seinen eigenen Platz in dem Zyklus, so wie dieser Beginn «Herbstsonnenschein» aus «Im Zimmer». Mein Lieblingslied ist jeweils das, mit dem ich mich gerade beschäftige. In Zermatt werde ich nach jedem Konzert jeweils den Zyklus tief im Herzen tragen, den ich gerade gesungen habe.

CK

Ich hätte die einzelnen Werke jetzt nicht bewusst in einen Zusammenhang gerückt. Trotzdem passen meiner Meinung nach Berg und die «Sommernächte» von Berlioz sehr gut zusammen, zumal Berg eigentlich eine ähnliche Klangsprache entwirft. Auch bei den vertonten Gedichten gibt es im Sujet Parallelen. In beiden Zyklen von Berg und Berlioz herrscht trotz der «Sommernacht» eine tiefe Tristesse – mehr oder weniger subtil. Sie besingen im Grunde das Ende des Sommers und nicht den Frühling. Die «Sommernächte» von Berlioz kreisen tatsächlich um Abschied und Tod, die Lieder verabschieden eigentlich das Leben. Das ist den «Sieben frühen Liedern» von Berg sehr ähnlich.

M&T

Berlioz scheint sich stilistisch ja irgendwie zwischen Welten zu bewegen: zwischen den Traditionen im französischen und deutschen Sprachraum. Auch die «Décadence»-Erscheinungen des «Fin de siècle», wie sie Berg und Mahler prägen, scheint er vielfach vorausgeahnt zu haben, um zugleich das Erbe stark zu verinnerlichen. Hören Sie das auch so?

CK

Ja, absolut! Das ist sehr bemerkenswert und gleichzeitig seltsam. Ich habe von Berlioz die Partie der Héro aus seiner Oper «Béatrice et Bénédict» gesungen. Da gibt es eine grosse Arie mit Koloraturen, die fast noch aus dem Barock oder von Mozart stammen könnte. Gleichzeitig stehen die Klanglichkeit und Farbgebung mitten im Heute. Es ist absolut faszinierend, wie er Tradition und Fortschritt miteinander verknüpft und kombiniert. Für mich ist Berlioz ein ganz spannender Komponist. Ich entdecke gerade für mich sein Lied- und Opernschaffen. Man muss sich grundsätzlich herantasten, weil er sich eben nicht einordnen lässt. Und man muss ihn ja auch gar nicht einordnen.

«Wir brauchen klare Bekenntnisse zu Kunst und Kultur, gerade in diesen Zeiten. Ein einfaches «Weiter so» wird nicht ausreichen.»

M&T So wie Sie selber? Als wir vor einigen Jahren erstmals miteinander sprachen, stellten Sie unter anderem fest: «Wer mich bucht, muss mich so nehmen, wie ich bin – mit meiner Stimme und meiner Persönlichkeit.» Ist Berlioz hier eine Art Seelenverwandter?

CK Jedenfalls denke ich nach wie vor, dass man mich nicht in eine Schublade einordnen kann. Ich bewege mich eher zwischen den Genres, auch wenn ich momentan etwas weniger Oper singe. Zudem bewege ich mich in allen Epochen, vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik. Das Einordnen in Schubladen gefällt mir ganz und gar nicht, da pflege ich ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Eine Freundin sagte mir einmal: «Wenn du etwas singen möchtest und singen kannst, dann mach es einfach – und mach es so lange, wie du es kannst. Scher dich nicht darum, was andere sagen.» Das ist auch mein Credo, und ich werde das auch weiterhin leben.

M&T Für die «Neue Wiener Schule» um Arnold Schönberg, Berg und Anton Webern war Mahler ein zentraler Bezugspunkt. Ihre Kollegin Diana Damrau hört in den «Sieben frühen Liedern» von Berg einige vokalistische Parallelen zu Mahler. So seien die Tonlängen am Schluss einer Phrase wie auch die Akzente jeweils klar notiert. Hören Sie das auch so? Oder geht es mehr um den umdüsterten, weltentrückten, fiebrigen Schmelz des «Fin de siècle»?

CK Ich persönlich höre mehr Parallelen zwischen Berlioz und Berg als zwischen Berg und Mahler. Für mich hat Mahler eine deutlich stillere, auch innigere Textur als Berg und Berlioz. Manche sagen, dass Mahler oft sehr plakativ arbeite – etwa in der «Zweiten Sinfonie». Bei den «Rückert-Liedern» empfinde ich das überhaupt nicht so. Bei Berg gibt es tatsächlich Akzente, die natürlich eingebettet werden müssen, die auch einen Sinn ergeben, aber: Die «Rückert-Lieder» von Mahler bewegen sich woanders.



«Wir brauchen klare Bekenntnisse zu Kunst und Kultur, gerade in diesen Zeiten. Ein einfaches <Weiter so> wird nicht ausreichen.»

M&T Weil in «Rückert-Liedern» wie «Ich bin der Welt abhanden gekommen» oder «Um Mitternacht» auch Seins- und Sinnfragen verhandelt werden, die momentan wieder ziemlich aktuell erscheinen?

CK Ja, da haut mich manches in der gegenwärtigen Situation und im aktuellen Weltgeschehen wirklich um. Ich habe die «Rückert-Lieder» damals tatsächlich während der Corona-Zeit erstmals aufgeführt. Als ich «Ich bin der Welt abhanden gekommen» gesungen habe, dachte ich mir: «Oh Gott, wir sind tatsächlich gerade alle der Welt abhanden gekommen», die Isolation und Distanzregeln. Als ich das Lied erstmals gesungen hatte im Konzert, sass das Publikum mit Masken vor mir. Ich muss allerdings auch sagen, dass für mich persönlich das in dem Lied ausgedrückte Leid nicht so negativ ist, wie es zunächst erscheint.

M&T Inwiefern?  
CK

Für mich wird von einer Person gesungen, die im Grunde mit sich selber sehr im Reinen ist. Sie ist bereits in einer anderen Sphäre, aber in Frieden mit sich selbst. Damals aber habe ich das Publikum mit den Masken betrachtet und dieses Szenario damit verbunden, wo wir als Gesellschaft gerade stehen, und zu dieser Situation hat dieses Lied wirklich beklemmend gut gepasst. Zu Beginn des Ukraine-Kriegs 2022 habe ich den Zyklus erneut gesungen. Als ich dafür zum Liederabend nach Stuttgart gefahren war, kam mir ein Militär-Konvoi mit Panzern entgegen. Das war in der ersten Kriegswoche. Ein paar Stunden später habe ich im Konzert «Um Mitternacht» gesungen. Das hat mich sehr mitgenommen, weil es eine ungeahnte, unerhörte Aktualität und Bedeutung hatte.

M&T Es ist schön, dass Sie diese beiden aktuellen Krisenherde ansprechen: die Pandemie und den Ukraine-Krieg. Teilen Sie den Eindruck, dass wir die Auswirkungen auf das Kunst- und Kulturleben längst noch nicht ganz erfassen können?

CK Natürlich, absolut! Rezession, Energiekrise, eine diffuse allgemeine Verunsicherung: Die Entscheidungsträger in der Politik und die Akteure der öffentlich finanzierten Kulturinstitutionen sind in der Pflicht. Wir brauchen klare Bekenntnisse zu Kunst und Kultur, gerade in diesen Zeiten. Ein einfaches «Weiter so» wird nicht ausreichen.

M&T Wie meinen Sie das?

CK Erzeugen wir wieder Relevanz! Zeigen wir den Menschen da draussen: Was wir machen, kann auch mit dir zu tun haben, kann jeden Menschen betreffen und im besten Fall alle erreichen! Konzertsäle, Opernhäuser, Festivalbühne müssen Orte der Begegnung, des Austausches sein – für alle. Wir müssen mutig sein und offen, für einen modernen Kulturbegriff, für ein lebendiges Heute!

M&T Gleichzeitig offenbart sich aber immer mehr, dass in den Ländern und Regionen, wo die Auflagen in der Pandemie für die Kunst und Kultur nicht so streng waren, der postpandemische Publikumsschwund kaum eine Rolle spielt. Beobachten Sie das auch?

## CHRISTIANE KARG IN ZERMATT

- Berg: Sieben frühe Lieder (arrangiert von Reinbert de Leeuw), David Philip Hefti: «Des Zauberers Spuren», Uraufführung für das Scharoun Ensemble, Bach: Doppelkonzert für Violine und Oboe BWV 1060, Schubert: Sinfonie Nr. 4. Wolfram Brandl (Violine), Jonathan Kelly (Oboe), Scharoun Ensemble, Zermatt Festival Orchestra, David Philip Hefti (Leitung). 15. September 2023, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Zermatt. Einführungsgespräch: 18.30 Uhr
- Berlioz: «Les Nuits d'Été», Mozart: «Così fan tutte» (arrangiert für Oktett von Andreas N. Tarkmann), Richard Strauss: Metamorphosen. Zermatt Festival Orchestra, David Philip Hefti (Leitung). 16. September 2023, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Zermatt.
- Mahler: Rückert-Lieder (arrangiert von David Philip Hefti). Geburtstagskonzert 40 Jahre Scharoun Ensemble Berlin. Beethoven: Oktett op. 103. David Philip Hefti: «Cinq Scènes pour Gustav». 17. September 2023, 11.00 Uhr, Kapelle Riffelalp.

Karten und weitere Informationen zum Festivalprogramm mit zahlreichen weiteren Veranstaltungen und unter anderem Gratiskonzerten auf dem Dorfplatz:  
[www.zermattfestival.com](http://www.zermattfestival.com)

- CK Ja! Mein Mann ist Chefdirigent des «Spanish National Orchestra» in Madrid. Dort waren Konzerte möglich, mit Schachbrettmuster-Bestuhlung, Abständen etc. Die Auflagen waren weniger streng als in manchen Bundesländern in Deutschland, dennoch war die pandemische Situation nicht schlimmer. Dafür aber ist das Publikum in Spanien nicht weggebrochen. Sie haben jetzt volle Häuser, in Madrid ist die Auslastung super: trotz aller finanziellen Schwierigkeiten, die es dort gibt.
- M&T Was folgern Sie daraus?  
CK Niemand wusste, wie eine solche pandemische Situation in den Griff zu bekommen ist. Bei manchen Auflagen in der Kunst und Kultur habe ich persönlich die Sinnhaftigkeit vermisst: Religions- versus Kunstfreiheit, um nur ein Beispiel zu nennen. Ich möchte mehr Zuversicht, mehr Solidarität. Begeistern wir die Menschen für das, was wir tun, aber bitte nicht nur mit den tradierten Mustern in der Konzert- und Aufführungspraxis des 19. und 20. Jahrhunderts.
- M&T Bei Ihren Konzerten in Zermatt spielt der Komponist und Dirigent David Philip Hefti eine zentrale Rolle. Der Schweizer hat als «Composer in Residence» nicht zuletzt die «Rückert-Lieder» für Gesang und Streichquartett bearbeitet. Kennen Sie diese Fassung bereits?  
CK Ich habe seine Bearbeitung noch nicht gesungen, bin sehr gespannt. Wir hatten bereits Kontakt, er war sehr freundlich. Wenn es Pluspunkte in der Pandemie gab, so waren es das Erkunden neuen Repertoires und auch generell die Reduktion grosser Werke. Man durfte und konnte nicht mit achtzig oder hundert Ausübenden auf den Podien stehen, also musste man notgedrungen zum Wesentlichen zurück. Diese Werke sind jedoch derart allumfassend, dass sie auch auf diese Weise ganz wunderbar funktionieren.
- M&T Weil man Details besser hört, die sonst unbemerkt bleiben, und Strukturen klarer durchleuchtet werden?  
CK Absolut, oder nehmen Sie allein die bessere Textverständlichkeit. Ob Klavierfassung, Kammerversion oder Orchesterfassung: Alles hat seine eigenen Besonderheiten, auch Vor- und Nachteile, und damit eine eigene Berechtigung. Auch deswegen finde ich Vergleiche schwierig. In meiner Heimatstadt Feuchtwangen in Mittelfranken habe ich mit «KunstKlang» ein eigenes Kammer-Festival. Da kann ich natürlich nicht ein grosses Sinfonieorchester einladen. Darf deswegen mein Publikum nicht die «Vierte» von Mahler hören? Nein! Es gibt eine wunderschöne Kammerfassung dieses Werks. Oder nehmen Sie das «Deutsche Requiem» von Brahms in der Fassung mit zwei Klavieren: Das funktioniert ganz prächtig. Manche Versionen dieser Art stammen ja sogar von den Komponisten selber. Warum also nicht?!
- M&T Apropos Feuchtwangen: Sie sind erst kürzlich wieder mit Ihrem Mann und Ihren zwei Kindern von Berlin nach Mittelfranken zurückgezogen. Wie fühlt sich das an?  
CK Ich war unlängst wieder in Berlin, um mit dem «Mahler Chamber Orchestra» zu proben. Das war schon merkwürdig. Ich hatte damals die Staatsoper Unter den Linden in Berlin verlassen, am Tag vor dem ersten pandemischen Lockdown. Nach meiner letzten Vorstellung sind wir nach Bayern gefahren, mit unserer Tochter und unserem Sohn, ohne zu wissen, was kommen sollte. Dass wir nie mehr in unserer Berliner Wohnung leben würden, hätten wir damals nicht gedacht. Als ich jetzt wieder an der Berliner Staatsoper war, fühlte es sich schon komisch an, nicht auf das Fahrrad zu steigen und nach Hause zu radeln.
- M&T War die Entscheidung richtig, von einer Metropole ins kleine Feuchtwangen zurückzuziehen?  
CK Für mich absolut! Alles hat seine Zeit im Leben, eine Grossstadt ist mir jetzt einfach zu laut und zu viel. Wir alle werden älter, und in diesem hektischen Leben sehne ich mich nach mehr Ruhe. Ausserdem möchte ich wissen, dass meine Kinder an einem sicheren Ort aufwachsen. Ich habe in Salzburg und Hamburg gelebt, in Frankfurt, Berlin, eine kurze Zeit in Italien und jetzt wieder in Feuchtwangen. Das hat alles seine Richtigkeit. Hätten Sie mich aber bei unserem letzten Interview gefragt, ob ich es mir vorstellen könnte, wieder nach Feuchtwangen zu ziehen, hätte ich das strikt verneint: niemals! Jetzt bin ich zurückgekehrt, mit einem Rucksack voller Eindrücke, Erfahrungen, Ideen. Hier gibt es einiges zu tun, und ich kann viel bewirken!